



## KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 30. Januar 2018  
Kantonsratspräsidentin Vroni Thalmann-Bieri

### **A 409 Anfrage Candan Hasan und Mit. über die Zukunft der Luzerner Landwirtschaft / Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement**

Hasan Candan ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Hasan Candan: Uns ist es ein Anliegen, dass die Luzerner Landwirtschaft auch in Zukunft mit der rasanten Entwicklung Schritt halten kann. Damit die Nahrungsmittelproduktion sowie die Kulturlandschaft und die Arbeitsplätze im Kanton Luzern aufrechterhalten werden können, müssen entsprechende Grundlagen geschaffen werden. Die bundesrechtlichen Vorgaben der Agrarpolitik fordern einen starken Strukturwandel. So soll es weniger, dafür grössere und effizientere Landwirtschaftsbetriebe geben. Im Zusammenhang mit der Schweizer Agrarpolitik 2014–2017 (AP14–17) ist immer wieder von Gewinnern und Verlierern die Rede. Aus der Antwort des Regierungsrates auf die Anfrage wird klar ersichtlich, dass der Kanton Luzern zu den Verlierern gehört. Die Luzerner Landwirtschaft ist klein strukturiert und verfügt über wenig gute Ackerbaugebiete, dafür ist die Tierhaltung intensiv. Einzig bei den Tierwohlbeiträgen erhält der Kanton Luzern mehr als der Schweizer Durchschnitt. Diese hohen Tierbestände stellen ein Klumpenrisiko dar. In der Antwort zu Frage 3 kommt dies klar zum Ausdruck. Deshalb sind der Kanton und die Dienststelle Landwirtschaft und Wald (lawa) angehalten, Voraussetzungen zu schaffen, damit im Kanton Luzern auch in Zukunft eine vielfältige Landwirtschaft betrieben werden kann. Dieser Wandel braucht aber seine Zeit. Es ist wichtig, junge Landwirte, die gerade ihre Ausbildung absolviert haben, entsprechend zu unterstützen. Die Luzerner Landwirtschaftsstrategie muss entsprechend angepasst werden. Mir ist bewusst, dass es eine provokative Aussage ist, wenn ich sage, dass die Tierbestände limitiert werden müssen. Der Kanton gerät sonst aber immer in einen grösseren umweltpolitischen und ökologischen Konflikt. Der Kanton Luzern muss neue Wege gehen in der Landwirtschaft; es gibt genügend gute Beispiele von jungen Landwirten, die beweisen, dass dies möglich ist.

Josef Schnider: Aus Sicht der Landwirtschaftsbranche sind die Fragen durch die Regierung korrekt beantwortet worden. Daher ist es für mich nicht verständlich, warum der Anfragende überhaupt Diskussion verlangt hat. Wenn er mehr oder etwas anderes erfahren will, muss er präzisere Fragen stellen. Anhand der grossen Spannbreite der gestellten Fragen ist mir das Ziel der Anfrage nicht klar. Es kommt mir eher so vor, dass die Landwirtschaft zum berühmten Spielball der Politik geworden ist oder ein Tümmelfeld für Mächtigen-Experten. Die Landwirtschaftsbranche hat die Probleme erkannt und möchte konstruktiv mitarbeiten, anstatt einem Diktat von oben folgen zu müssen. Leider sehen das im Moment aber nicht alle betroffenen Dienststellen gleich. Da die Fragestellungen sehr komplex sind, gibt es nicht einfach nur Schwarz oder Weiss. Rasche Lösungen sind nur selten zielführend. Gute Lösungen hingegen benötigen genügend Zeit und die Geduld aller Beteiligten. Der Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband ist übrigens immer gerne zu

einem Dialog bereit, auch mit dem Anfragenden.

Monique Frey: Die Landwirtschaft des Kantons Luzern steht vor grossen Herausforderungen. Die Tierdichte ist sowohl für den hohen Phosphorgehalt der Seen als auch für die überproportionale Ammoniakbelastung mitverantwortlich. Zudem werden laufend neue Stallbauten zur Geflügelhaltung bewilligt. Es fragt sich, ob der Kanton die richtige Richtung einschlägt, oder ob nicht besser ein Umdenken stattfinden sollte. Im schweizerischen Vergleich sind die Luzerner Landwirtschaftsbetriebe klein. Nur 7 Prozent der Betriebe werden biologisch betrieben, im schweizerischen Vergleich sind es 12 Prozent. Ich bin gespannt, welche Folgen die Strategieüberprüfung für den Kanton Luzern hat. In diesem Zusammenhang weise ich auf die Fair-Food-Initiative der Grünen hin. Die Initiative fordert ein Lebensmittelangebot von guter Qualität, mehr regionale und saisonale Lebensmittel und den Einbezug des Handels. 50 Prozent der Lebensmittel werden heute importiert. Ein sehr wichtiger Punkt der Initiative ist die Reduktion der Lebensmittelverschwendung. Es ist wichtig, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, deshalb stehe ich auch im Austausch mit dem Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband.

Raphael Kottmann: Da auch die Direktzahlungen angesprochen worden sind, erlaube ich mir einige grundsätzliche Gesichtspunkte in Erinnerung zu rufen. Trotz der Direktzahlungen leben viele Bauernfamilien in relativ bescheidenen Verhältnissen. Viele Betriebe funktionieren als Durchlauferhitzer, denn zeitgleich mit der Auszahlung der Direktzahlungen flattern unzählige Rechnungen ins Haus. Auf diesem Weg fliessen die Direktzahlungen unmittelbar wieder in das lokale Gewerbe. Bei den Direktzahlungen handelt es sich also um sinnvoll eingesetzte Steuergelder. Was in der Branche aber zu denken gibt, ist, dass alle praktizieren und schlussendlich von diesen Geldern profitieren wollen. Die Bodenarbeit bleibt aber meistens an den Bauernfamilien hängen. Die Bauern haben teilweise Aufträge der öffentlichen Hand zu verwirklichen, genauso wie Polizisten, Lehrer oder wir Milizpolitiker. Ich bitte Sie, diesem Umstand auch Rechnung zu tragen. In der Anfrage kommt der Begriff Innovationsfähigkeit vor. Ein Landwirtschaftsbetrieb verfügt leider über keine Forschungs-, Entwicklungs- oder Marketingabteilung. Er ist selber dafür zuständig, ein qualitativ gutes Rohprodukt zu entwickeln. Innovationen in der Landwirtschaft können aber auch zu Interessenkonflikten mit dem Gewerbe führen.

Ruedi Amrein: Aus Sicht der FDP sind die Antworten des Regierungsrates korrekt. Die Anliegen der SP sind auf eidgenössischer Ebene angesiedelt, denn ein grosser Teil der Mittel stammt vom Bund. Deshalb hat der Kanton Luzern wenig dazu zu sagen. Ich sehe aber auch einen Widerspruch in der Anfrage. Die Tierbestände sollen gesenkt werden. Es sind aber die Tierbestände und nicht die Ackerflächen, die zum Produktionswert der Luzerner Landwirtschaft führen. Wie soll so der Produktionswert erhalten bleiben? Einerseits stehen gewisse Preise unter Druck, und andererseits gibt es auch bei den Direktzahlungen eine Grenze. Dadurch entsteht Druck auf die Landwirtschaft. Im Umweltbereich steht die Landwirtschaftsbranche vor grossen Herausforderungen, dessen ist sie sich aber bewusst. Die Branche sollte diesbezüglich mit einbezogen werden; vielleicht ist das auch mit Vereinbarungen anstatt mit Verboten möglich.

Hasan Candan: Viele Fragen müssen auf eidgenössischer Ebene gelöst werden. Zeitweise sind aber im Kanton Luzern praktisch jede Woche neue Geflügelmasthaltungen bewilligt worden. Ich bin übrigens kein Möchtegern-Experte, meine Grossväter sind Bauern, und ich selber bin teilweise auf einem Bauernhof aufgewachsen. Oft habe ich meinem Onkel in Meierskappel beim Arbeiten auf seinem Bauernhof geholfen. Seit sieben Jahren lese ich die Bauernzeitung und stehe in regem Austausch mit verschiedenen Landwirten.

Für den Regierungsrat spricht Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdirektor Robert Küng.

Robert Küng: Die Landwirtschaft ist im Kanton Luzern von grosser Bedeutung. Im Kanton hängt jeder neunte (Teilzeit-)Arbeitsplatz direkt oder indirekt mit der Landwirtschaft zusammen. Ich hoffe, dass unsere Antworten auf die Anfrage Transparenz schaffen und dabei helfen, das Umfeld der Landwirtschaft zu verstehen. Weil der Kanton Luzern über ein sehr gutes Futterbaugebiet verfügt, sind die Tierbestände traditionellerweise relativ hoch. Der Kanton Luzern hat tatsächlich unterdurchschnittliche Betriebsgrössen und wenig

Biobetriebe. Diese Herausforderungen werden wir im Frühling im Umweltbericht darstellen. Da die Landwirtschaft Auswirkungen auf die Umwelt hat, beschäftigt sich auch der Bund dauernd mit diesem Thema. Die Agrarpolitik 2022–2025 ist zurzeit beim Bund in Bearbeitung. Wir sind als grosser Kanton in verschiedenen Arbeitsgruppen vertreten. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse lassen wir auch in die Strategieüberprüfung 2018 einfließen. Deshalb werden wir noch öfter über die Zukunft unserer Landwirtschaft diskutieren. Mit der Senkung der Standardarbeitskraft (SAK) bei der Senkung der Gewerbegrenze hat Ihr Rat bereits ein Zeichen zugunsten kleiner Betriebe gesetzt. Wir werden gefordert, eine wirtschaftlich verträgliche Landwirtschaftspolitik zu definieren, die auch auf die Umwelt Rücksicht nimmt. Da die Beiträge an die Landwirtschaft in der Schweiz generell zurückgegangen sind, kann die Luzerner Landwirtschaft nicht als Verliererin taxiert werden.